



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Mehr Nachricht von dem Juden. Herr Puf in gerechtem Eifer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

## F o r t s e z u n g .

Mehr Nachricht von dem Juden. Herr Puf in gerechtem Eifer.

„Nun? und was ist hierauf erfolgt?“ so rief ich, indem ich wieder in die Kammer hineinsprang; „das ist ja ein unsägliches Elend! Hier, „Alter etwas Geld, und den Chirurgus habe ich auch „schon beschickt. Wie ist dies in des Juden Hände „gekommen?“

„Der Hunger hat mich einst gezwungen“ sagte die Jungfer, „ihn anzusprechen, da ich in jenem „Garten durch die Bretter ihn sah. Er hat es ge- „wagt, hieher zu kommen, und dann hat er diese „Nachricht mir abgefodert. Er war ein Arzt, und „hat zu meines Vaters Kur gethan, was er konte; „wir sahn aber wol, daß der Schade veraltet und un- „heilbar war: indessen wars ein Trost für uns, zu „sehn, daß doch noch ein Mensch in der Welt war, „welcher sich um uns bekümmerte. Desto glücklicher „war seine Bekanntschaft für uns, an einer andern „Seite. Er war arm, denn er hatte bei geringem „Verdienst eine Frau mit viel Kindern; aber er war „mildthätig genug, um mir Zwirn und Seide zu „kaufen, welche ich verarbeitete; so, daß meine Ein- „nahme beinah zu unsern dringendsten Bedürfnissen „hinreichte. Er that noch mehr: die Wirthin hatte „erfahren, daß wir uns jezt etwas helfen konten; „sie lies in seiner Gegenwart Miethen für die Kam- „mer von uns fodern; und er war so großmüthig,

„sie zu zahlen. Ueberdem schickte er fast alle Mor-  
 „gen das Frühstück an meinen Vater: kurz ohn ihn  
 „hätten wir unser Leben bis hent nicht fristen kön-  
 „nen . . .“

„Gieb dem Herrn den Brief meine Tochter“  
 sagte hier der Alte, „und mach dir nicht erst das  
 „Herz weich.“ — Hier haben Sie den Brief, des-  
 „sen Ueberbringer ich gewesen war:



„Es bleibt bei dem, was ich gestern und heute  
 „gesagt habe: ich mus nach Altona gehn; denn  
 „ich bin hier ein Bettler geworden, weil unsrer  
 „hier zu viel, und die letzten meiner Kuren un-  
 „glücklich gewesen, sind. Ich hoffe bei meines  
 „Vaters Bruder Hülfe zu finden; und dann helfe  
 „ich Ihnen gewis weiter. Mein Wort zu halten,  
 „nach welchem ich wiederkommen und von Ihrem  
 „armen Vater Abschied nehmen wollte, war ich  
 „nicht willens; denn ich konte die Thränen des  
 „Manns nicht ansehen! Ich habe gestern und auch  
 „noch heute gesucht, bei einigen reichen Juden et-  
 „was für Sie auszurichten: aber so wolthätig  
 „diese auch sonst sind: so hart waren sie; denn die  
 „Christen stossen, durch Verachtung und Mis-  
 „trauen gegen unser Volk, und durch Bitterkeit  
 „und Grobheit, uns allzusehr vor den Kopf. Alles  
 „was ich thun kan, ist, diese unten stehende Em-  
 „pfehlung an Herrn N a t h a n M e y e r Ihnen  
 „zu geben; ich hoffe, er wird Ihnen ein paar  
 „Gulden zu Seide vorstrecken, und dann Ihre Ar-  
 „beit annehmen wollen. Heute werde ich noch  
 „mit

„mit dem zweiten Prediger der \*schen Kirche  
 „sprechen. Ich habe sein Söhngen kurt, und  
 „will nur die Hälfte annehmen, auf die Bedin-  
 „gung, daß er Sorge, Sie in eine andre Wohnung  
 „zu bringen: gehn Sie also morgen früh zu ihm.  
 „Durch Herrn Nathan Meyer werde ich erfahren,  
 „wie es Ihnen geht. Wären alle Christen so wie  
 „Ihr Vater und Sie: so würde mirs leid thun,  
 „kein Christ zu seyn. Dies sage ich Ihnen, da-  
 „mit Sie sich nicht länger über meine Halsstar-  
 „rigkeit, wie Sie das nennen, betrüben. Wider  
 „Ihre Lehre habe ich nichts: denn wie könnte ich  
 „verwerfen, was ich nicht verstand. Aber von der  
 „Gemeinschaft Ihres Volks schreckt das mich ab,  
 „das ich erstlich meine Leute, im Ganzen, tu-  
 „gennhafter finde, als die Christen; und dann daß  
 „einige Ihrer geistlichen Schriftsteller wissentlich  
 „und vorsätzlich ihr und unser Gesetz und Prophe-  
 „ten verdrehn. Daß Sie aber mich haben da-  
 „hin bewegen können, das neue Testament \*)  
 „zu lesen, das belohn Ihnen Gott; mehr kan ich  
 „jezt noch nicht sagen. Dieser Gott thue Barm-  
 „herzigkeit Ihnen, Ihrem Vater, und mir, wie er,  
 „Barmherzigkeit allen Völkern zu thun, Abra-  
 „ham verheissen hat.“



Nun zweifelte ich nicht länger, ob diese Leute der  
 Hülfe werth wären? — „Wo ein vorsichtiger Jude  
 „handanlegt,“ dacht ich, „kan und mus ein Christ  
 N 5 „auch

\*) Um allen verständlich zu werden, zeigen wir an, daß  
 der zweite Theil der Bibel so heist.

„auch zugreifen.“ — Die Jungfer erzählte mir viel von ihm. Er hatte mehr gethan, als im Briefe stand, und überdem für Kur und Arznei nichts genommen, und das, was ich zu erfahren am neugierigsten war, versprach sie ein andermal mir zu erzählen, nämlich wie sie zum Lesen des neuen Testaments ihn gebracht habe?

Der Chirurgus kam jetzt. — Er glaubte dem Kranken Besserung versprechen zu können. Ich lies ihn da, um im Hause meines Gartenwirths nach einer Wohnung für diese Leute mich erkundigen zu können. Ich war so glücklich, in diesem Hause selbst eine zu erhalten. — Nun holte ich mir ein paar Polizeidiener; ich stellte sie an, jenes Häuschen zu beobachten, und ging dann hinein. Der Chirurgus gab jetzt die beste Hofnung, hatte auch schon waker drauf los geschnitten; doch gestand er, der Mann sey bisher unter guten Händen gewesen, und die Entzündung sey eine Folge der unterbrochnen Kur. Ich schickte ihn, weil er sehr dienstfertig ist, und Kopf hat, ins Gärtgen, um da ein bißchen zu kundschaften.

Der Alte saß da, und konte nichts sagen, auffer daß er betheuerte, gern sterben zu wollen, sobald er sein armes Kind in Sicherheit sah. Ich erfuhr in dessen doch soviel von ihm, daß seine Schwester nicht durch Noth, sondern durch tolle Wirthschaft, und dann durch den Geiz zu einer so abscheulichen Handthierung gekommen war. „Meine Schwester,“ sagte er, „könnte sehr glücklich seyn: aber sie hat das Glück von sich gestossen. Sie war an einen braven jun-“  
gen

„gen Mann verheirathet, welcher nur den einzigen  
 „Fehler hatte, daß er sie zu sehr liebte. Sie ver-  
 „that alles, durch eine unmässige Sucht, es andern  
 „Weibern im Aufwande gleich zu thun. Der Mann  
 „suchte Hülfe und Trost in seiner grossen Arbeitsam-  
 „keit, und stieg nach und nach auf höhere Stufen.  
 „Aber mit seiner Einnahme vermehrten sich ihre Be-  
 „dürfnisse. Er wurde an verschiedne deutsche Höfe  
 „verschickt. Das stürzte ihn noch tiefer in den Ab-  
 „grund: denn meine Schwester verkaufte an jedem  
 „neuen Wohnplatz ihren ganzen Puz, um neuen, so  
 „wie dort die Mode war, machen zu lassen. Um  
 „die Kinder konte er sich nicht bekümmern, weil er  
 „mit Arbeit sich überhäufte. Diesen gab sie Ammen,  
 „um ungebunden zu seyn: und so starben sie alle.  
 „Als sie ihm Elend und Feindschaft zugezogen hatte,  
 „schien sie zum Nachdenken zu kommen: aber da  
 „starb er, und ganz hülflos fiel sie mir auf den Hals.  
 „Ich habe, wie gesagt, sie hier versorgt: aber die  
 „Strafe Gottes folgt ihr.“ — Dies bestätigte denn  
 auch mein Kundschafter, welcher jezt wiederkam. Er  
 hatte das Weib frisch und gesund gefunden. Sie  
 unterhielt drei solcher schändlicher Kreaturen . . .  
 doch weg mit dem, was die Menschheit beleidigt!

Jezt lies ich Vater und Tochter in ihre neue Woh-  
 nung bringen. Zween Schneider hatte ich auch schon  
 bestellt. Die Hausmagd erbot, mit Bewilligung des  
 Wirths, sich zur Bedienung dieser beiden: kurz es  
 ging alles nach Wunsch. Auf das Dank sagen und  
 Frohlofen hörte ich nicht: denn ich hatte das Herz  
 voll Grimm über jenen Winkel. Es gelang mir, bei-  
 der

der Obrigkeit Vollmacht, für mein Geld zu thun, was ich wolte, zu bekommen: Ich lies also in das Gärtgen einrücken, und es that mir leid, daß ich nicht ritterlich der Anführer seyn konte. Die vier Weibsbilder wurden aufgehoben, nebst einem Studentgen, das da logirte. Er war guter Eltern Kind. Er that, als kannte er mich nicht, und ich that wolweislich eben so, und lies ihn behendiglich ins Zuchthaus transportiren. (Erst vor kurzem habe ich durch die dritte Hand den Eltern von seinem Leben, Wandel, und dermaligem Aufenthalt Nachricht gegeben; und ich höre, daß das junge Herrgen jetzt sehr vernünftig ist) — die Wirthin lies ich in ihres Bruders Gegenwart verhören. Der alte Mann redete brüderlich und nachdrücklich. Sie konte nichts antworten, auffer, daß die Noth sie gedrückt und zu so was gezwungen habe.

„Hast du denn Schulden aufs Haus, oder auf den Garten?“

„Nein; aber um nicht welche machen zu dürfen . . .“

„P sui! um nicht (und es ist nicht einmal wahr) um nicht Schulden machen zu dürfen, verschuldest du deine, und so vieler Menschen Seele? Geh mir aus den Augen; du hast mein Geld, denn es war alles mein, dem Teufel geopfert.“

„Alter“ sagte ich „ist ers zufrieden, daß dies gottlose Weib ins Zuchthaus komme?“

„Ja; und ich bitte drum; denn sie hat durch Seuchelei mich hintergangen, folglich bleibt nur noch das letzte übrig; bessert sie sich: so soll sie wie

„der

„der soviel haben, als sie braucht, um sich ehrlich zu  
 „nähren, nämlich Haus und Garten; denn ich brau-  
 „che beides nicht, weil ich auf der Grube geh.“

„So? das dacht ich! du willst mir den Garten  
 „wieder abjagen? du willst das Häusgen wieder  
 „haben? Wart! du sollst den rothen Hahn eh-  
 „stens drauf sehn.“

„Oho!“ schrie ich, „Ihr HölLENbrand! für den  
 „rothen Hahn \*) sollt Ihr mir noch ein Jahr-  
 „gen länger schwitzen. Marsch ins Zuchthaus.“

— Hier warf das elende Geschöpf sich uns allen  
 zu Füßen. Die Jungfer that flehentliche Vorbitte:  
 aber ich war unerbittlich, wie ichs seyn mußte? wie?  
 (Ich habe nachher erfahren, daß es wol nicht Rath  
 seyn dürfte, diese Strafe je aufzuheben) Unterdeffen  
 besah ich mir das Häusgen und den Garten. Es  
 stand Hypothek drauf; doch trug es die Zinsen  
 reichlich. (Ich lies hernach dem Alten, oder vielmehr,  
 weil er es nicht annehmen wolte, der Tochter es  
 wieder verschreiben: aber was er vorher sagte, geschah:  
 Ich habe Müß gehabt, einen ehrlichen Pächter zu  
 finden; und derjenige welcher jetzt drin sitzt, kan mei-  
 nem Alten nichts zahlen, weil kein Mensch da ver-  
 kehrt, indem die Gegend als eine der ärgsten, be-  
 rüchtigt ist.) — Nun lies ich noch die drei jungen  
 Weibsklüger vorsehren. Ich dachte, daß etwa eine  
 drunter sein sollte, welche noch gerettet werden könnte:  
 aber es war lauter Geschmeis. Das Beste war also  
 die drei Grazien in den Stok werfen zu lassen. Für  
 eine bat jedoch die Jungfer vor; „Sie hat vielleicht  
 „noch

\*) Drohung, Feuer anlegen zu wollen.

„noch etwas menschliches, denn ich habe sie oft in  
 „ihrer Kammer, welche an unsre Sties, weinen ge-  
 hört.“ — Auf Weiberthränen gebe ich nun freilich  
 nicht viel, wie Sie wissen: ich lies mich aber doch  
 erbitten, und schickte das Schwestergen, nicht so wie  
 die andern beiden in den Stof, das heißt: bei Was-  
 ser und Brod: sondern *recta* ins Spinnhaus, wo  
 nachher auch die beiden andern doch für längere Zeit  
 einquartiert worden sind. — Dies alles kostete mich  
 ein Stük Geld, ja: aber ich denke immer, das Geld  
 kan nicht besser angelegt werden als zur För-  
 derung des Guten und Störung des Bösen?  
 Mein Alter meinte zwar, daß aus solchen Kreaturen  
 als diese drei waren, doch niemals ordentliche Men-  
 schen werden: aber ich antwortete ihm: „so denk  
 ich nicht; denn ich glaube nicht, daß solche aus  
 „Wollust unzüchtig werden, sondern aus Verfüh-  
 „rung und Hunger. Freilich, liesse ich, wie es ge-  
 „schieht, sie da ein paar Monat sitzen: so müsten sie  
 „hernach ihre vorige Handthierung wieder ergreifen,  
 „weil sie dann wie jetzt, ihre einzige ist. Aber das  
 „ist nicht mein Plan. Sondern sie sollen lange si-  
 „zen, damit das Fleisch gezüchtigt werd'  
 „auf dieser Erd' — und dabei sollen sie tüch-  
 „tig arbeiten, damit sie recht gesund werden, und  
 „an ein arbeitsames Leben sich gewöhnen. Dies  
 „lezte beruht auf zwei von mir gemachten Bemera-  
 „kungen“ (das Wort brauchte ich hier; Sie wissen  
 wol daß ich von Ihnen es habe) „einmal: diese  
 „Art des Hangs zum Bösen, ist eine wirkliche Krank-  
 „heit — Das Gemüth ist krank, folglich kan der  
 „Kbr.

„Körper nicht gesund seyn: man stelle also diesen  
 „wieder her, so wird jenes auch genesen. Zwei-  
 „tens: der Müßigang, in welchen solche Eingeker-  
 „ferte hernach fallen, aus Unlust oder aus Mangel  
 „der Arbeit (denn wer will sie in Arbeit setzen?)  
 „macht, daß sie wieder anfangen, wo sie es gelassen  
 „hatten. Denn nicht sowol die Schande verursacht  
 „den Kindermord, als vielmehr diese Furcht, arbeit-  
 „los zu bleiben; oft freilich auch der Verdrus, sich  
 „betrogen zu sehn; oft auch die Reue, oder die  
 „Uebersättigung der Wollust. Dagegen kan man  
 „die Arbeitsamkeit durch lange, und besonders durch  
 „abgemessne Uebung (wie in Arbeitshäusern) so  
 „lieb gewinnen, daß man hernach zu nichts an-  
 „ders Zeit zu haben glaubt. Ich will also diese  
 „alle drei zu seiner Zeit versorgen. Ich will sie ent-  
 „weder in weite Entfernung hinschicken, oder ihnen  
 „Arbeit geben, oder — Männer; und dies letzte ist,  
 „wenn man etwas Geld dran wenden will, das leicht-  
 „teste“ — Hätte ich zu befehlen: so liesse ich jeden  
 „überlichen Kerl, solchen nämlich, welcher heirathen  
 „könnte, einsetzen; und wenn ich ihn b a s gepeinigt  
 „hätte: so lies ich ihn heraus, auf die Bedingung,  
 „daß er, in einem andern Zuchthause, eine sich aus-  
 „suchen, und *de facto* heirathen müste; denn einer  
 „wirklichen Jungfer ist ein solcher auch bei der voll-  
 „kommensten Besserung nicht werth, weil er die ei-  
 „gentlichen Rechte der Ehfrau schon vergeben  
 „hat. — Freilich, ganz würde das dem Uebel nicht  
 „abhelfen, wie? aber Pus sitzt nun einmal auf dem  
 „Thron: folgendes würde ich also thun. Ich gäbe  
 dem

dem Soldaten ein paar Pfennige mehr auf den Tag; und dann müßten sie heirathen. Jetzt leben sie von dem, was sie von unserm weiblichen Gesinde erhaschen — dadurch bekommen sie ein bettlerisches, un-deutsches Gemüth, und das Gesinde wird diebisch. Diese verheiratheten Soldaten hätten dann grosse *Nacen* von Kindern, folglich hörte die auswärtige Werbung auf; Vaterlandsliebe und Treue der Armee kämen nach und nach wieder; und dem Einbruch fremder Laster würde gesteuert. Noch mehr, der verheirathete Soldat wäre thätig, gesund, und, weil er für Weib und Kind ins Feuer geht, wieder was der Deutsche ehemals war: ein *Brasfer!* — Nun schränkte ich ferner den *Luxus* ein; das heißt: ich machte eine Kleiderordnung und was dazu gehört, für jeden möglichen Stand. Was unter den entbehrlichen Dingen auswärtig ist: z. E. den Caffe, belegte ich mit schrecklichen *Imposten*, und nur der dürfte es kaufen, welcher ganz bequem es bezahlen könnte. Damit aber meine Fabriken (denn deren müßte ich, in einem so entsezlich bevölkerten Land viele haben) nicht eingingen: so brächte ich sie erst zur allerhöchsten Vollkommenheit, so wie der König von Preussen damit den Anfang gemacht hat. Der auswärtige *Debit* würde von selbst sich finden, weil dadurch, daß die Waaren auf dem Lande verfertigt werden, und daß eine solche Menge von Menschen drin arbeiten, alles wohlfeil werden müßte, wie ehemals in Schlesien. Der Abgang der *Aesense* wäre leicht zu ersetzen, auch, bei aufgehobener Werbung zu verschmerzen. Die Reichen aber mü-

müßten alle Fabrikwaaren theurer bezahlen; und daß sie das gethan haben, müßten sie immer durch ein Büchselgen erweisen können, in welches jeder Einwohner, der dem Armen mehr als einen Thaler gekostet hätte, nach der Proportion verzeichnet stünde. Nun könnte der Kandidat eine Bürger- oder Priester-tochter, nehmen, und beide könnten sich nähren, so auch der wirklich arbeitende Expectant bei den Kollegien, der Schreiber, der Bediente — freilich die weibliche Kleiderordnung müßte sehr strenge seyn: denn ach! die Weiber! . . . \*) — Nun habe ich endlich alle Zünfte, Innungen, Läden und Gilden auf (ich weiß nicht, welches Wort hier das rechte ist?) Jeder Gesell dürfte sich setzen, sobald er zeigt, er könne Geld verdienen. „Komm Grette,“ würd er sagen, „ich habe so und so viel Kunden; jetzt können wir leben.“ — „Ja“ antwortete mir einst ein Meister, „das würde viel Pfuscher geben!“ — Ist erst die Frage! und dann, haben nicht die Böhnhäsen in den Vorstädten, Arbeit genug? was schadet also das Pfuschern? und machts ein Kerl allzuschuldig: *tant pis pour lui!* und wird er ein Landstreicher: so greife man ihn auf, und mach' ihn zum Soldaten — im Felde gibts immer was zu basteln. \*\*)

Sehn Sie, 'ich kont' es nicht lassen, meinen süßsen Traum Ihnen zu erzählen. Viel wahres ist doch

\*) Werden unsre Leserinnen uns diese Lügen verzeihen wollen?

\*\*) „Flitkarbeit machen.“

doch drin: denn ich weiß am besten, was ich in  
verschiednen Ländern gesehn habe. Kurz, ich wolte  
dem sechsten Gebot leicht wieder aufhelfen. Frei-  
lig, mit dem Doktor und Apotheker würde ichs  
verderben. . . doch weiter, zur Geschichte. —

---

### Fortsetzung.

Förnere Unternehmungen des Herrn Puf.

**S**o hatte ich also ein hässliches Nest voll Ungezie-  
fer zerstört. Aber lieber Herr Superintendent,  
mir selbst hatte ich dagegen einen Floh ins Ohr  
gesetzt. Sehn Sie! ich gewöhnte mich so sehr an  
die Morgenbesuche in diesem Garten, daß ich mich  
wundre, wie meiner Schwester das Ding nicht ver-  
dächtig vorgekommen ist? denn ihr ist gar bange,  
daß ich heirathen werde: wiewol sie jedem Mäd-  
gen, das ich lobe, freundlich begegnet, um ihren  
Geiz mir zu verbergen. Ich that dem Vater und  
der Tochter so viel gutes, wie ich konnte, ohne zu  
merken, daß es einer andern Tochter vielleicht  
nicht so gut geworden wäre. . . Doch vorher muß  
ich weiter erzählen.

Sobald die Jungfer gekleidet war (und ich Gef-  
lies sie sehr niedlich kleiden) ging sie zu dem Ju-  
den Nathan, und brachte ihm das Empfehlungs-  
schreiben. Es war jüdisch; und sieh da: es war ein  
Wechsel auf zehn Rthlr. Sie wolte das Geld nicht  
annehmen, ohn es mir zu sagen. Ich nahm also,  
nachdem ich mich erkundigt hatte, den Wechsel,  
pakte noch Einen dazu, und die Jungfer schickte  
das